



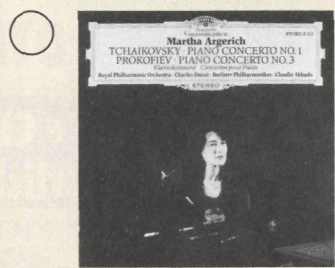
Schumann, Klavierkonzert a-Moll, **Weber**, Konzertstück f-Moll; Alfred Brendel (Klavier), London Symphony Orchestra, Claudio Abbado; (AD: 1979) Philips CD 412 251-2 (WD: 50'11'') LP 9500 677 (1 S 30)
Die Aufnahme entstand noch vor Brendels Rückkehr in aggressivere Gefilde: Vor sechs Jahren spielte er die Eingangsakkorde sehr voll und fest, fast ein bißchen gedrückt. Er entwickelte eine Interpretation, die in warmen, dunklen Farben die Schumann-Wahrheit suchte, häufig auch fand, die aber dennoch weder Fleishers offenere Virtuosität noch Serkins Verbindung von Wildheit und Zartheit vergessen machen konnte. Wegen der Konsequenz der Auffassung – etwas lockerer übrigens bei Webers Stück – und der hohen Qualität des Klavierklangs dennoch eine wichtige Wiederveröffentlichung, zumal im schmalen CD-Katalog. N. D.



Sibelius, Violinkonzert d-Moll, **Schumann**, Violinkonzert d-Moll; Gidon Kremer (Violine), Philharmonia Orchestra London, Riccardo Muti; (AD: [P] 1983) EMI CDC 7 4711 02 (WD: 60'38'') LP 143 519-1T (1 S 30) Digital
Gidon Kremer und Riccardo Muti ergänzen sich auf dieser Platte optimal. Kremers in letzter Zeit etwas introvertierter Stil wird von Muti aus zu größerer Deutlichkeit und Härte beeinflusst, dieser wiederum profitiert von Kremers bohrender Detailgenauigkeit. Alles wirkt hautnah packend ausgespielt, der „al fresco“-Stil von Sibelius wird aufgebrochen, Schumanns angestrengt insistierender Ton erfährt ganz ungeahnte Belebung. Das ist alles spannend und spontan musiziert, mit überlegener Disposition und angespannter Klanglichkeit. Auf dieser CD vereinigen sich die derzeit besten Interpretationen beider Konzerte. R. Sch.



Sor, 24 Gitarren-Etuden; Lucien Battaglia (Gitarre); (AD: ?) Pierre Verany/TIS CD PV 79812 (WD: 43'36'') Digital
Fernando Sor (1778-1839) war neben Carulli und Giuliani der berühmteste Gitarrenvirtuose und -komponist seiner Zeit. Die hier vereinigten Etuden bieten in der Fülle ihrer technischen Schwierigkeiten und ihres Stimmungsgehalts einen instruktiven Querschnitt durch sein Schaffen. Man muß die Gitarre sehr lieben, um die 20 Stücke fast 45 Minuten lang anzuhören. Doch ist die Interpretation so inspiriert, daß die Meisterschaft der Darbietung mit der Sprödigkeit einiger Stücke versöhnt. Der Begleittext sagt nichts über die Werkzusammenstellung aus und auch nichts über die Zeit und den Ort der Aufnahme. D. St.



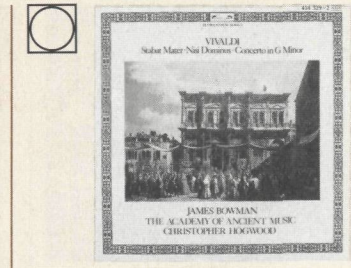
Tschaikowsky, Klavierkonzert Nr. 1 op. 23, **Prokofieff**, Klavierkonzert Nr. 3 op. 26; Martha Argerich (Klavier), Royal Philharmonic Orchestra, Charles Dutoit, Berliner Philharmoniker, Claudio Abbado; (AD: [P] 1971, 1967) DG CD 415 062-2 (WD: 62'39'') LP 2543 503 (1 S 30)
Die DG hat sich entschlossen, an Martha Argerichs fulminante Einspielung des Tschaikowsky-Konzertes, eine der besten Stereo-Darstellungen des Werkes überhaupt, noch die 1967er-Aufnahme von Prokofieffs C-Dur-Konzert zu koppeln. Der CD-Käufer bekommt hier also vergleichsweise viel Musik fürs Geld, mehr jedenfalls als bei der Philips-Aufnahme mit Kondraschin als Begleiter. Wie bei Tschaikowsky führt die Argentinierin auch im Prokofieff-Konzert einen überzeugenden Drive ins Feld, der dem Werk, unterstützt von einer ziemlich scharfen Aufnahmetechnik, zusätzlichen Reiz gibt. N. D.



Verdi, Ernani (Gesamtaufn., ital.); M. Freni, P. Domingo, R. Bruson u. a., Chor und Orchester der Mailänder Scala, Riccardo Muti; (AD: Dez. 1982); EMI 3 CD 7 47 083 8 (WD: 128'22'') LP 143 584-3 T (3 S 30) Digital
Ein Live-Mitschnitt aus der Mailänder Scala: Riccardo Muti schafft klare Konturen, er gestaltet Verdis Musik spannungsvoll, farbig, kontrastreich. Einen letzten Funken, einen Rausch von glühender Leidenschaft vermißt man allerdings: Trotz der Live-Aufzeichnung fehlt eine gewisse Spontaneität, alles ist ein wenig zu kontrolliert (und wohl auch reichlich zu rechtgeschnitten). Mirella Freni beschenkt uns jedoch mit zarten lyrischen Momenten, und Plácido Domingo stellt den edlen Banditen Ernani sehr intensiv dar. Die Aufnahmetechnik läßt jedoch die Vokalpartien ziemlich im Hintergrund bleiben. E. P.



Verdi, La Traviata (Gesamtaufn., ital.); Scotti, Kraus, Bruson, Ambrósian Opera Chorus, Philharmonia Orchestra London, Riccardo Muti; (AD: 1982) EMI 3 CD 7470598 (WD: 122'51'') LP 165-43127/29 T (3 S 30) Digital
Die klare Durchhörbarkeit macht die Besetzung nicht homogener bzw. besser: Die Scotti ist längst über die Rolle hinaus und verärgert durch deutlich hörbares Tremolo; Bruson verströmt Belcanto bar jeglicher Emotion; Kraus beweist sein Stilgefühl, aber auch er wirkt überreif statt jugendlich verfallen. Von der Technik profitieren vor allem Muti und das Orchester. Die raffiniert aufgebauten Steigerungen, die plötzlichen Dynamikwechsel, die Ziselierung der Nebenstimmen – alles perfekt. Trotz geöffneter Striche: 2 Discs hätten wohl gereicht. WDP



Vivaldi, Stabat mater, Nisi Domini, M. Freni, P. Domingo, R. Bruson u. a., Chor und Orchester der Mailänder Scala, Riccardo Muti; (AD: [P] 1976) Decca/TIS CD 414 329-2 OH (WD: 46'08'')
Vivaldi pur: kaum etwas von italienischem Belcanto! Die Partitur ist aufgerauht, Dramatik steht im Zentrum. Aber Hogwood fehlt die Sensibilität fürs Detail. Großflächiges Musizieren, wie gehabt, wird mit den alten Instrumenten nachvollzogen. Der Kontratenor Bowman ist allzu sehr in seine Schwellen verliebt. Die technische Perfektion des Solisten (bei den Melismen) und des Orchesters erstaunt, aber es ist eine kalte Perfektion. Der mechanisch-kunstgewerbliche Eindruck wird durch die spezifische Klangqualität der CD-Fassung noch verstärkt. FPM



Wagner, Ouvertüre und Vorspiele zu Rheni, Tannhäuser, Die Meistersinger von Nürnberg, Parsifal; Wiener Philharmoniker, Karl Böhm; (AD: [P] 1979) DG CD 413 551-2 (WD: 49'09'') LP 2531 214 (1 S 30)
Dies sind unverwechselbare Zeugnisse der Wagner-Interpretation aus der Spätzeit von Karl Böhm. Sicher kann man diese Ouvertüre raffinierter, im Klang virtuoser inszenieren. An den Böhmischen Interpretationen fasziniert die Ruhe, die Stringenz und der Ernst. Böhm wählt breite Tempi, ohne daß die Musik dabei an Spannung verliert. Das Hauptthema des „Rheni“ entfaltet sich behutsam. „Tannhäuser“ hat schroffe und farbige Züge, in den „Meistersingern“ dominiert Kraft, im „Parsifal“ kontrastieren Ruhe und Bewegung. HGR

Erläuterungen
AD: Aufnahmedatum
WD: Wiedergabedauer

DIE SCHALLPLATTE DES MONATS

10 Exemplare der in dieser Rubrik vorgestellten Schallplatten-Neuerscheinung werden unter allen Einsendern des Coupons „Schallplatte des Monats“ verlost und den Gewinnern im Laufe des folgenden Monats zugesandt.*

COMPACT disc DIGITAL AUDIO Gebrauchsartikel in Luxuspackung.

BERNSTEIN, West Side Story (Gesamtaufnahme); Kiri Te Kanawa, José Carreras, Tatiana Troyanos, Marilyn Horne, Kurt Ollmann u. a., Studio-Orchester, Leonard Bernstein; DG 415 253-1 (2 S 30) Digital
2 CD 415 253-2
Aufnahmedatum: September 1984
Klangbild: (LP) Voll, jedoch nicht allzu räumlich, dynamisch extrem.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Broadway-Fassung: Lawrence, Kert, Rivera/Goberman (CBS 70025), Film-Sound Track: Johnny Green (CBS S 70 006).

Ein findiger Kopf bei der Deutschen Grammophon ist darauf gekommen, daß Leonard Bernstein noch niemals selbst sein Musical „West Side Story“ dirigiert hat. Darauf schlug man ihm eine Studio-Produktion mit einer Luxus-Besetzung nach seiner Wahl vor. Lennie, zuerst entsetzt („O nein, nicht noch mal...“), fand Gefallen an der Idee, nicht auf Theater oder Filmbedingungen Rücksicht nehmen zu müssen, sondern seinen eigenen Klangvorstellungen den Vorrang geben zu können. „Zum erstenmal in meinem Leben konnte ich die Sänger haben, die ich mir wünschte...“ Er wünschte sich Kiri Te Kanawa als Maria, José Carreras als Tony und Tatiana Troyanos als Anita. Und er bekam sie.

*Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen wollen, kleben Sie bitte den nebenstehenden Coupon auf eine (ausreichend frankierte) Postkarte und senden diese an die Redaktion FonoForum, Stichwort Schallplatte des Monats, J. V. Journal Verlag, Schellingstraße 39-43, 8000 München 40. – Einsendeschluß ist der letzte Tag des jeweiligen Monats (Poststempel!). – Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Man spendierte ihm sogar noch Marilyn Horne für den Song „Somewhere“ dazu. (Wer erinnert sich schon daran, daß diese Nummer bei der Uraufführung von Reri Grist gesungen wurde?) Und an den Pulten saßen Musiker aus New Yorker Spitzenorchestern.
Natürlich klingt die Musik herrlich, sind die technischen Zauberkräfte voll genutzt, werden die dynamischen Möglichkeiten bis zu Extremwerten ausgereizt. Aber die hochgestylte Produktion stimmt doch auch wehmütig. Weil sie auch die unerwünschten Nebenwirkungen einer Schönheitsoperation zeigt: Durch die weggelassenen Falten wird man erst so recht auf das Alter eines Liebblings, auf die Vergänglichkeit alles Irdischen aufmerksam. Die „Jets“ und die „Sharks“ als Vokalgruppen in einem Galakonzert, womöglich in Frack und Abendkleid. Haben sie gar schon Museums-Würden erworben? Die „West Side Story“ bezog ihre Wirkung (abgesehen von der Qualität ihrer Dramaturgie) vor allem durch die harten Kontraste zwischen nahezu brutaler Rhythmik und dem Raffinement der Lyriker. Diese Mischung kam sowohl in der Bühnen- als auch in der späteren Filmfassung unmittelbar heraus. Nicht, daß sie hier ihren Sog verloren hätte. Im Gegenteil, die Gang-Nummern, vor allem der Spottgesang vom „Officer Krupke“, sind von Bernstein glänzend dirigiert, der Riff von Kurt Ollmann ist von wünschenswerter Schärfe – und auf der anderen Seite singen die Kanawa und Carreras ihre Soli und Duette wirklich wunderschön. (Lediglich die Troyanos bleibt ein Fremdkörper in diesem Ensemble.) Aber, so paradox es klingt,

durch die „Maximalbesetzung“ wird der Effekt vermindert. Man spürt wohl die musikalische Konstruktion zu deutlich. Man merkt die Absicht und ist (leicht) verstimmt. Die beiden Platten (Gesamtdauer 75 Minuten) enthalten mehr von der Originalmusik, als auf Querschnitten bislang zu hören war: Ballett-Sequenzen, Zwischenspiele, Melodramen (in denen die Parts von Maria und Tony von den beiden Bernstein-Sprößlingen Nina und Alexander gesprochen werden). Aber diese speziell für die Bühne geschriebenen Nummern sind als „Musik pur“ auch ein wenig überflüssig. Sicher die längste und schönste „West Side Story“, die es je gab. Ob es auch die richtigste ist, darüber mögen sich die Musikologen in 50 Jahren streiten.
Hans-Günter Martens

Die Gewinner der Schallplatte des Monats April:

- Norbert Hagspiel, A-6900 Bregenz
- Klaus Harter, 8000 München 40
- Gerhard Jockers, 7400 Tübingen
- Anna Jost, CH-3007 Bern
- Dr. Bernhard Lindemann, 4630 Bochum
- Robert Nicolay, 5000 Köln
- Walter Schadow, 2000 Hamburg
- Jürgen Scholz, 7000 Stuttgart
- Ali Tug, TR-Istanbul
- Otto Wilde, 3180 Wolfsburg

Herzlichen Glückwunsch!

FonoForum SCHALLPLATTE DES MONATS JUNI 1985